

# Besoldungsfragen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 12: **Gotthelf ; Jugendschriften ; Delegierte in Solothurn**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kühle der Formulierung gewahrt, gewiß finden sich kleine Einzelformulierungen etwa beim Judentum oder beim Ostchristentum, die, für sich betrachtet, theologisch als einseitig zu bezeichnen sind (weil die persönliche Weltanschauung des betreffenden Fachbearbeiters gewahrt bleiben sollte), aber immer findet sich dann an andern Stellen die sachliche, klare Korrektur dazu. Darin spürt man die überlegene geistige Führung des Werkes. Es wurde als Werk gläubiger Wissenschaft, voller Aufgeschlossenheit und aus neuester Forschung, als Werk eines wahrhaft katholischen Kultur- und Zeitbewußtseins des Verlages geschaffen.

Es braucht fraglos einen weiten, gläubig lebendigen Geist, um hier durch diese religionsgeschichtlichen Zusammenhänge richtig durchzugehen und sie in ihrer hinreißenden weltgeschichtlichen Bedeutung wirklich zu erkennen. Aber solche Menschen brauchen wir heute. Es ist heute im Zeitalter des welterobernden Kommunismus, der weltübergreifenden Technik und Wirtschaft und der anscheinend einsetzenden Verbindung mit andern Welten und vor allem in unserer apokalyptisch bedeutsamen Wendezeit zugleich höchste Zeit, daß wir Gläubigen der göttlichen Führung der Welt in den Weltreligionen uns nachtasten, uns weit und verständnistief machen, daß wir die Stunde der Kirche im Sinne unerhört aufgeschlossener katholischer Weltweite erkennen, wie sie Pius XII., wie sie Padre Lombardi und eine Reihe anderer Größen aus verschiedenen Orden und auch viele Laien vertreten. Aber dann wird und muß noch viel Staub aufwirbeln — und aus Schule und Köpfen fahren. Dann braucht es nicht nur Menschen des Nutzens und Genießens, des Tradierens und Beharrens, des enggeistigen Sichabhapselns, sondern des Sichaufbrechens für die große Stunde des Glaubens. Dieser Band vermag unerhört zu weiten, aber er braucht aufgeschlossene, interessierte Menschen, die sich für die heutige Wendezeit aufschließen wollen. Hier erkennen wir, wo wir stehen, wo die Weltstunde steht — und vielleicht auch, welche unerhörte Verantwortungen uns darin auferlegt wären! *Nn.*

## BESOLDUNGSFRAGEN

### WIR ANTWORTEN

Die Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg hat in der »Schweizer Schule« vom 1. Juni auf den Artikel »Die große Enttäuschung« geantwortet, der in der Nummer vom 15. April erschienen ist. Man kann nicht umhin, zu den schwerwiegenden Anschuldigungen, die in dieser Antwort erhoben werden, Stellung zu nehmen. Es wird den Verfassern einmal der Vorwurf gemacht, die Tatsachen in tendenziöser Weise klargelegt zu haben. Diesen Vorwurf weisen wir entschieden zurück! Es ging dar-

um, einmal aufzuzeigen, wie sich die neue Besoldung für einen älteren Kollegen, einen in mittleren Jahren und für einen jungen auswirkt. Die Zahlen entstammen jener Zusammenstellung, die den Mitgliedern anläßlich der Jahresversammlung vom Kantonalvorstand vorgelegt worden ist. Von einer bewußten Auswahl ungünstigster Verhältnisse kann keine Rede sein! Wenn dies die Absicht gewesen wäre, so hätten sich aus der Tabelle leicht Beispiele aufführen lassen, woraus ersichtlich wäre, daß die neue Lohnordnung namentlich für ältere Kollegen und in einigen besondern Fällen noch ganz andere Härten aufweist. Wir haben bewußt darauf verzichtet und tun es auch heute; denn die angeführten Zahlen sollten lediglich der Illustration dienen und eine Übersicht bieten, zumal sich die meisten Kollegen aus den amtlichen Lohnabrechnungsformularen kein klares Bild machen konnten.

Es wird ferner vorgeworfen, die Ziffern für die Stadtlehrer stimmten nicht, da sie nicht definitiv seien. Hiezu ist zu bemerken, daß sie jedenfalls im Zeitpunkt der Veröffentlichung der Tabelle definitiv waren. Inzwischen ist allerdings ein Rekurs eingereicht worden, der daraufhin abzielte, den Stadtlehrern für die Bestreitung der höhern Wohnungskosten eine Ortszulage zu gewähren. Seine Verschleppung um Monate und die endliche Veröffentlichung des Ergebnisses, das die pessimistischsten Erwartungen noch unterboten haben soll, hat dem Vernehmen nach auf die Stadtlehrerschaft wie eine kalte Dusche gewirkt. Daß nun scheinbar auch die Stadt gegenüber dem Lehrpersonal in das trübe Fahrwasser einer bedenklichen Sozialpolitik geraten ist, muß man um so mehr bedauern, als die Gemeinde Freiburg ihre Angestellten sonst recht entlohnt.

In dem Artikel »Die große Enttäuschung« ging es vor allem darum, jene unmögliche Geisteshaltung anzuprangern, die der neuen Ämterklassifikation, speziell derjenigen des Lehrerstandes, zu Gevatter stand. Es ist eine Geisteshaltung, die den Ernst der Lage total zu verkennen scheint, die gerade das Gegenteil von dem aktiviert, was von höchster katholischer Instanz in bezug auf die Lehrerbesoldung gefordert worden ist. Für den katholischen Lehrer ist diese Verkennung einfach unverständlich und bildet den Grund zu jener großen Enttäuschung.

Hier nun aber weicht die Antwort der Erziehungsdirektion einer Kontroverse geflissentlich aus und klammert sich krampfhaft an die Zahlenbeispiele, die eigentlich nur Nebensache sind. Sie vermeidet es peinlich, auf die grundsätzliche Beurteilung einzugehen, wohl wissend, daß zwischen ausgeübter Praxis und katholischer Sozialtheorie

(hier speziell in bezug auf die Schule) eine für uns Katholiken beschämende Divergenz besteht.

Wenn weiter in der Antwort der Erziehungsdirektion zugegeben wird, der Freiburger Lehrer stehe noch nicht glänzend da, so ist darauf zu antworten, daß niemand solches verlangt. Was wir fordern, ist keine glänzende Entlohnung, sondern lediglich eine anständige, d. h. eine Entlohnung, die uns der Abhängigkeit von Nebenbeschäftigungen enthebt, die uns Lehrer sein läßt und uns nicht zum Handlanger macht, die uns so viel materielle Sicherheit bietet, als für ein standesgemäßes Fortkommen, für den Unterhalt einer Familie notwendig ist, und nicht ein Gehalt, das den Lehrer zur lächerlichen Figur des von jeder Dorfpolitik abhängigen Ämtchenjägers degradiert. Einen Lohn fordern wir, der uns erlaubt, unsere ungeschmälerte Kraft der Schule zur Verfügung zu stellen, der katholischen Volksschule, der unsere ungeteilte Liebe und Hingabe zu gelten hat!

Zieht man als Vergleich die Schulen jener Kantone heran, deren Behörden in politischer und religiöser Hinsicht nicht unsere Auffassung teilen, so läßt sich unschwer bereits an rein äußerlichen Tatsachen erkennen, daß dort der Volksschule meist eine viel höhere Bedeutung beigemessen wird. Dementsprechend sind auch die materiellen Voraussetzungen für einen ersprießlichen Unterricht gegeben, namentlich in Hinsicht auf die Lehrerbesoldungen.

Wie mancher unserer katholischen Lehrer hat zufolge drückender materieller Sorgen fast alle Berufsfreude eingebüßt! Wie mancher hat das Interesse an der Schule verloren, weil seine besten Kräfte durch die vielen zeitraubenden und oft noch schlechtbezahlten Nebenbeschäftigungen verschluckt werden! Und was noch schlimmer ist: wie

mancher ist indifferent geworden und resigniert unter den obwaltenden Umständen. Alles zum Schaden unserer katholischen Volksschule! Es ist ein unwürdiger Zustand, dem ein Ende bereitet werden muß!

*Wir fordern deshalb eine Revision unserer Ämterklassierung und eine bedeutende materielle Besserstellung des Lehrerstandes. Diese Forderung ist in jeder Hinsicht berechtigt, und wir werden nicht müde werden, sie so lange zu stellen, bis ihr Genüge getan wird. Schließlich brauchen wir Katholiken uns nicht den Vorwurf gefallen zu lassen, Rom habe soziale Enzykliken aufgestellt, welche aber von den Andersgläubigen verwirklicht werden!*

»Zu uns komme Dein Reich!« hieß die Losung des 10. Schweiz. Katholikentages in Freiburg. Welcher katholische Lehrer ist sich an dieser machtvollen Kundgebung nicht seiner diesbezüglichen hohen Mission bewußt geworden! Welchen hat es aber nicht schmerzhaft berührt bei dem Gedanken, wie sehr ihm bei ihrer Erfüllung im Verhältnis zum andersgläubigen Kollegen durch die unwürdigen materiellen Gegebenheiten Hände und Füße gebunden sind! Möge unsern verantwortlichen Staatsmännern die Erkenntnis nicht länger vorenthalten bleiben, daß zur Verwirklichung jener Vaterunserbitte unsere katholische Volksschule einer soliden materiellen Grundlage bedarf und daß diese Grundlage eine der unumgänglichsten Voraussetzungen ist für die Heranbildung einer glaubensstarken, zum Kampf gegen alle ideologischen Irrtümer gewappneten, berufstüchtigen Jugend. Denn ihr gehört die Zukunft, und was heute in unverzeihlicher Kurzsichtigkeit in sozialer Hinsicht gefehlt wird, muß sich mit den Jahren bitter rächen.

XY

## MITTEILUNGEN

### XIX. KANTONALE ERZIEHUNGSTAGUNG IN LUZERN MITTWOCH UND DONNERSTAG, DEN 20. UND 21. OKTOBER 1954 IM GROSSRATSSAAL (REGIERUNGSGEBÄUDE)

veranstaltet vom Katholischen Frauenbund des Kantons Luzern, in Verbindung mit dem Kantonalverband des Katholischen Lehrervereins der Schweiz, dem Katholischen Lehrerinnenverein »Luzernbiet« und dem Kantonalverband des Katholischen Volksvereins der Schweiz.

*Eröffnungswort* von Herrn Landammann

Dr. Joseph Odermatt, Erziehungsdirektor, Buochs NW.

ÜBER DIE INDIVIDUELLE ERZIEHUNG  
DER JUGEND

Mittwoch, den 20. Oktober

*Was heißt heute erziehen?*

Mgr. Prof. Dr. Alb. Mühlebach, Schulin-  
spektor, Luzern.